

Felix Mitterer

EINE PERSÖNLICHE ANNÄHERUNG

Meine erste (Text)Bekanntschaft mit Felix Mitterer machte ich im Jahr 1991. Damals unterrichtete ich an einer Mittelschule in Bozen, und durch Zufall war mir als junger Lehrer in der Schulbibliothek die *Superhenne Hanna* in die Hände gefallen. Der Autor war mir bereits ein Begriff, vor allem sein Stück *Kein Platz für Idioten* – Ende der 1970er Jahre im RAI SENDER BOZEN ausgestrahlt – hatte er mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ich glaubte bei dem Autor des Kinderbuches also an eine Namensgleichheit. Felix Mitterer gehörte für mich zu den Erneuern des Volksstückes – nie und immer hätte ich ihn auch als Autor der *Superhenne* vermutet. Der Inhalt des netten Werkes ist schnell erklärt: Henne Hanna ist sehr intelligent, kann sprechen, fliegen und lässt sich durch nichts einschüchtern. Ihr bequemes Leben auf dem Bergbauernhof wird dadurch erschüttert, als sie eines schönen Tages bemerkt, dass in einer Legehennen-Fabrik des Bauunternehmers Klotzinger (sic!) die Hühner auf engstem Raum gehalten werden. Dieser Umstand alarmiert ihr soziales Gewissen, und sie geht daher entschlossen gegen den Tierverächter vor. Den Schülerinnen und Schülern der 1a gefiel diese Mischung aus Tierfabel und Robin Hood-Geschichte so sehr, dass wir uns einen ganzen Monat lang im Unterricht mit der Superhenne beschäftigten. Auf mein Anraten hin schrieben die Kinder dem Autor einen Brief, worin sie ihre Begeisterung zum Ausdruck brachten und nach einer Fortsetzung verlangten. Diese erschien im

Jahr 2004 unter dem Titel *Superhenne Hanna gibt nicht auf* und wurde zum Lieblingsbuch meines Sohnes.



1989 schrieb Felix Mitterer den berühmten Monolog *Sibirien*. Ich habe mir die Inszenierung mit Peter Mitterutzner – schauspielerisch lieferte er darin eine Glanzleistung ab – gleich zweimal angeschaut. Das Sozialdrama ist eine einzige Anklage und greift die vielen Missstände auf, die in sogenannten Pfl-

geheimen vorherrschen. Als Synonyme für diese im Stück dargestellte, schreckliche Anstalt verwendet die Hauptfigur daher auch die Wörter »Ghetto« oder »Totenfabrik«. Auch hier steht wie bei der *Superhenne Hanna* jemand im Mittelpunkt, der aufbegehrt. Aber der Protagonist (der greise Herr Aigner) muss bald einsehen, dass man im Aufbegehren nichts erreichen kann, dass man sich fügen und damit jedes Recht auf Selbstbestimmung ablegen muss, wenn man in einer solchen »Totenfabrik« überleben will.

Felix Mitterer zählt neben seinen Theaterarbeiten auch zu den meistbeschäftigten Drehbuchschreibern des deutschsprachigen Fernsehens. Neben *Die Piefke-Saga* und *Verkaufte Heimat* schrieb er u. a. die Fernsehfilme *Egon Schiele* (1979), *Andreas Hofer – Die Freiheit des Adlers* (2001) sowie mehrere *Tatort*-Krimis und den Tiroler Landkrimi *Sommernachtsmord* (2016). Ich muss



gestehen, dass ich kein eifriger Fernsehkonsument bin und es nie war. Von der *Piefke Saga* und der *Verkauften Heimat* habe ich mir im TV aber keine Folge entgehen lassen und besitze sie mittlerweile auch auf DVD. Beide Serien sind zu Recht zu Fernsehklassikern aufgestiegen, obwohl ihre Erstausrahlung mit wenig Begeisterung aufgenommen wurde. Kaum eine andere Fernsehserie hat nämlich in Tirol und in Österreich solche Debatten ausgelöst wie die *Piefke Saga*. Die Geschichte der deutschen Fabrikantenfamilie Sattmann (sic!) und ihre Abenteuer bewegten das Publikum und vor allem die Presse. Die Wogen gingen bereits nach der Ausstrahlung der ersten Folge hoch. Von Nestbeschmutzung war die Rede und einem völlig verzerrten Bild der Tiroler. Dabei hatte Mitterer in dieser TV-Serie, ein bisschen übertrieben vielleicht und durchaus provokativ, lediglich die Auswüchse der alpinen Tourismusindustrie und das ambivalente Verhältnis zwischen Tirolern und ihren deutschen Gästen aufgezeigt.

Verkaufte Heimat war hingegen lange Zeit einer der wenigen Filme, die sich mit den historischen Entwicklungen in Südtirol im Zeitraum zwischen 1938 und Mitte der 1960er Jahre auseinandersetzten. Dieser Zeitabschnitt, den die Südtiroler unterschiedlich bewerten, wurde von der Regisseurin Karin Brandauer anhand der Geschichte dreier Familien mit viel Feingefühl durchleuchtet. Das Drehbuch von Felix Mitterer kam dabei ohne ideologische Parteinahme aus. Nach dem Tod Brandauers im Jahre 1992 übernahm Gernot Friedel die Regie der abschließenden beiden Teile.

Verkaufte Heimat ist aber mehr als ein reiner Fernsehfilm, es ist ein Doku-Drama, das jedoch keine Dokumentarteile, wie in dieser Gattung üblich, enthält. Im Jahr 2005 hat das Amt für Zweisprachigkeit und Fremdsprachen diese Serie mit italienischsprachigen Untertiteln versehen. Das Projekt wurde mit dem Ziel in Angriff genommen, den Film auch einem italienischsprachigen Publikum zugänglich zu machen und das Verständnis zwischen den Sprachgruppen zu fördern.